



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Insertionspreis für die fünfspaltige Corvus-Beile ober deren Raum 12 Pf.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreispaltige Reklame über deren Raum 30 Pf.

Nr. 222.

Freitag, den 21. September 1888.

89. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October beginnt ein neues Abonnement auf das Halle'sche Tageblatt für das vierte Quartal 1888. Bestellungen nehmen die unterzeichnete Expedition wie auch sämtliche landesliche Postanstalten entgegen. Der Abonnementspreis beträgt für Halle, wie bei allen Postanstalten (einschließlich der Postprovision), nur 2 Mk. pro Quartal. Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten erwidern wir, das Abonnement für das vierte Quartal möglichst bald bei den betreffenden Postanstalten, oder den Landbriefträgern, erneuern zu wollen. Die hiesigen Abonnenten haben eine besondere Erneuerung des Abonnements nicht nötig.

In Folge des stets wachsenden Interesses, welches dem Halle'schen Tageblatte entgegengebracht wird, empfiehlt sich dasselbe namentlich auch als Isolationsorgan, zumal den Anzeigen durch die tägliche Anshandlung des Halle'schen Tageblattes an das Theaterbesuchende, in seinen einzelnen Personen ständig wachsende Publikum noch eine besonders wirksame Verbreitung gesichert wird. Der Insertionspreis beträgt pro fünfspaltige Corvuszeile nur 12 Pf.

In den nächsten Tagen beginnt in Halle'schen Tageblatte gleichzeitig mit der „Wiener Presse“ der Abdruck des höchst spannenden Romans

„Schuld und Sühne“

nach fremdem Motiv bearbeitet von Max von Weizsäcker, dessen frühere, in Halle'schen Tageblatte erschienenen Romane „Paß aus Liebe“ und „Ein Kampf um's Dasein“ außerordentlichen Beifall gefunden haben. Die neu erscheinenden Abonnenten erhalten die noch im Monat September erscheinenden Nummern gratis geliefert.

Die Expedition des Halle'schen Tageblattes (Große Ulrichstraße 19.)

Politische Nachrichten.

* Im nächsten Monat steht der Eintritt Hamburgs in den Zollverband bevor und es kommt damit ein Werk von der größten nationalen und wirtschaftlichen

Bedeutung zum Abschluß. Die Theilnahme des Kaisers an der Feier wird diesem Ereignis die würdige Weihe geben. Kahezu zehn Jahre sind verlossen von den ersten Verträgen, den Zollanschluß Hamburgs zu bewirken bis zu der endlichen Vollführung des Werks. Man wird sich noch erinnern, mit wie großem Widerstand und welchen Schwierigkeiten der Plan bei seinen ersten Auftreten zu kämpfen hatte, zu wie viel heftigen Stürmen es darüber im Reichstag kam. Die Entscheidung wurde dann durch einen am 25. Mai 1881 abgeschlossenen Vertrag zwischen dem Reich und Hamburg getroffen, wonach die letztere Stadt an einem nach dem 1. October 1888 vom Bundesrath festzusetzenden Termin in der Zollverband eintritt, wogegen ihr ein verkleinerter, jedoch für die Welthandels- und Exportindustrie-Interessen genügender Freihafenbezirk gewährt wird, der ohne Hamburgs Zustimmung weder aufgehoben, noch eingeschränkt werden kann. Das Reich verpflichtet sich zur Ertragung der Hälfte der Kosten für die erforderlichen neuen Bauten und Anlagen bis zum Höchstbetrag von 40 Mill. Mark. Der Reichstag stimmte diesem Kostengesetz mit anschließender Mehrheit zu. Im nationalen und wirtschaftlichen Interesse mußte die endliche Lösung dieser Frage mit Genugthuung begrüßt werden. Damit und mit dem bald darauf folgenden ähnlichen Vertrag mit Bremen war endlich die Bestimmung der Reichsverfassung zur Wahrheit gemacht, nach welcher Deutschland ein einheitliches Zoll- und Handelsgebiet bilden soll; nicht nur das idelle nationale Interesse, sondern auch sehr reale materielle Gesichtspunkte (sowohl auf Seiten Hamburgs als des Reichs) forderten längst den Zollanschluß. Die der Hamburgischen Industrie jetzt erst ein genügender Markt durch ein umfangreiches Hinterland eröffnet werden wird, so wird der Gewerbetreibende Deutschlands erst durch den Zollanschluß an dem Exporthandel seines größten Seepfades gebührenden Antheil nehmen. Der ganzen Bedeutung des Hamburger Exportis wurde man sich im Inland vielfach jetzt erst bewußt, während man andererseits auch in Hamburg bisher oft die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie unterschätzt hatte. In einer Vorlage des Hamburgischen Senats an die Bürgerschaft wurde die voraussichtliche Wirkung des Zollanschlusses folgendermaßen dargestellt:

„Der Besitz eines, wenn auch verkleinerten Freihafenbezirks, welcher nach wie vor die freie Bewegung von Schiffen und Waaren und die Fortentwicklung der Exportindustriebetriebe gewährleistet, und eine Zollverwaltung, welche die Ausdehnung der thumlich erzielbaren Verbindung dieses Freihafenbezirks mit dem Zollgebiet zu ihren amtlichen Pflichten zu zählen haben wird, beide werden durch das Entgegenkommen

der Reichsregierung vertragsmäßig gesicherten Zugeständnisse werden hoffentlich ausreichen, um auch den internationalen Handel Hamburgs im Großen und Ganzen auf seiner bisherigen Höhe zu erhalten, während der einseitige unbeschriebene Verkehr mit dem Inlande voraussichtlich die Bilanz haben wird, für die dennoch unvermeidlichen Verluste durch die Eröffnung mancher neuen Beziehungen zu entschädigen.“

Mögen sich die Hoffnungen, die man allerwärts in Deutschland an die nunmehr nahe bevorstehende Vollendung unserer Zollunion knüpft, in reichem Maße erfüllen!

* Daß man südwärts der Alpen sich von französischer Seite auf das Aergste gefaßt hält, wird gerade jetzt wieder bei einem Anlauf recht augenfällig, der an und für sich schon traurig genug ist. Wir meinen die kürzlich bei das Palmas stattgehabte Schiffslatastrophe, wo der italienische Gesellschaft Veloce gehörige Dampfer „Sildamerita“ mit dem französischen Dampfer „La France“ zusammenstieß und zwar in so verhängnisvoller Weise, daß der Italiener innerhalb fünf Minuten sank und mehr als neunzig seiner Passagiere mit sich in die Tiefe zog. Dieses Unglück hat in Italien allgemeine Bewegung hervorgerufen, aber dieselbe ist keineswegs bloß das Produkt rein menschlichen Empfindens, sondern erhält einen politischen Charakter, sofern man es sich nicht nehmen läßt, der Zusammenstoß sei durch den französischen Dampfer in dolofer Absicht herbeigeführt worden, um die italienische Flotte eines ihrer besten Transporthampfers zu berauben. Diese nachte Thatsache kennzeichnet den Stand der Dinge treffender als es langathmige Zeitungartikel zu thun vermöchten. Ob den französischen Dampfer eine Schuld trifft, ist hierbei ganz nebensächlich. Man traute den Franzosen eben das Schlimmste zu, was man sich dergleichen nur von einem Todfeinde versteht.

* Eine Korrespondenz der kölnischen Zeitung aus Kopenhagen erwähnt dort umlaufende Gerüchte, daß der König von Griechenland sich von den Regierungsgeschäften zurückziehen werde, sobald der griechische Kronprinz in vollem Umfange die Herrscherpflichten auf seine jungen Schultern nehmen könne. Es heißt in der Korrespondenz: Diese Gerüchte haben neuerdings wieder frische Nahrung erhalten, da der augenblicklich bei seinem Eltern verweilende König ein großes Landgut bei Friedensborg gekauft hat. Man ist hier allgemein der Ueberzeugung, daß der König eines schönen Tages, für immer nach Dänemark, das er in demselben Grade liebt, wie er allgemein hier geliebt wird, zurückkehren werde. Man spricht sogar davon, daß dieser Tag nicht sehr weit von dem

eine heimliche Ordnung und eine fast köstliche Stille liebt.

Seine Tochter Susanne war in einem Stiff erzogen worden, aus dem sie als ein kaltes, herzloses Geschöpf in's Elternhaus zurückkehrte. Es war begrifflich, daß Mutter und Tochter wenig Berührungspunkte fanden, und daß die Letztere den Heirathsantrag eines jungen Bankiers, James Ahat, um so freudiger annahm, als sie dadurch den einfrörmigen, beengenden Verhältnissen der elterlichen Wohnung entrickt wurde und in die Welt eintreten konnte, denn ihr Gatte liebte es, ein großes Haus zu machen.

In ihrem Sohn, ihrem Alexander, hatte der Himmel der einfaunen Frau das Glück und die Freude ihres Lebens geschaffen; rührend war die innige Liebe und Fürsichtigkeit, die Mutter und Sohn verband. Jede freie Stunde brachte Alexander bei ihr zu, ihr vertraute er Alles und fand Theilnahme und Verständnis für Alles. Er las ihr vor und studirte mit ihr klassische Aufgaben, namentlich den „Ferdinand“ in „Robale und Liebe“, den er demnachst auf einem Liebhabertheater darstellen sollte. Ihr mildes, schlichtes Wesen, ihr treffendes Urtheil befähigte, mößigte, wo seine feurige Phantasie sich allzuweit hinreißen ließ. Leider ahnte die Mutter nicht, welche Pläne für die Zukunft Alexander mit dieser Theaterliebhaberei verband: sie unterstüzte sie, weil sie ihn dadurch von schlechten Gesellschaften und anderem Verderb junger Leute abhalten wollte.

So war der Tag der Aufführung herangekommen. Frau Elisabeth verließ nur selten das Haus, da ein Fußleiden sie daran hinderte, und da ihr Gatte Abend für Abend, bis Mitternacht, in seinem Club beim Schach zubrachte, so konnte sich Alexander überhört seiner Liebhaberei widmen. — Er sah prächtig aus in der kleinem roten Uniform des „Majors von Walter“ und spielte seine Szenen mit „Niise“ und dem „Präsidenten“, für einen Dilettanten überragend gut. Nur die Haltung ließ zu wünschen und die Hände waren ihm namentlich in der Ruhe, noch sehr im Wege. Entzückt von dem überwundlichen Beifall, den das Publikum derartigen Privatvorstellungen, wo jede Kritik schweigt, entgegenbringt, empfing

1) Es hat nicht sollen sein.

Eine Erzählung aus dem Schauspielereleben von Heinrich Strass. (Nachdruck verboten.)

I. Alexander!

„Schre zu Deinen, Dich mit offenen Armen erwartenden Eltern zurück! Alles ist verziehen, Alles vergessen! Falls Du Gehl benötigst, telegraphiere!“

Diese Annonce konnte man im September 1867 in den Spalten fast jeder großen Zeitung lesen, und da zu jener Zeit der Hjad der Deffentlichkeit für derartige distriete Familien-Angelegenheiten noch nicht so häufig betreten wurde, wie heute, so war sie wohl geeignet, das Interesse der Menge des Publikums zu erwecken. — Was ließ sich hinter dieser elterlichen Aufforderung, wie hinter einem geheimnißvollen Vorhang, nicht Alles vermuthen? Welche Vorgeschichte war die Veranlassung dazu? —

Eine der altrenomirtesten Handelsfirmen der Stadt Bremen, deren großartige Waaren-Lager und Magazine Colonialprodukte aller Art bargen, war die von Jakob Menari. Außer seiner Tochter Susanne, die an einen Bankier verheiratet war, besaß Menari einen kaum siebzehnjährigen Sohn, Alexander, der dazu ausersehen war, dem Vater einst ein würdiger Geschäftsnachfolger zu werden; auf dieses Ziel war die ganze, eisen-strenge Erziehung des jungen Mannes gerichtet.

In Alexander's Wesen war jedoch nichts von dem, was der Hnde und heulandischen Erziehung eines Kaufmanns entripfen hätte. Bei ihm war Alles, Persönlichkeit und Naturell, ideal, schwärmerisch veranlagt. Die Hbje mit ihrem lärmenden, drängenden Verkehr, das Comptoir mit seiner nichternen Beschäftigung, seinen kalten toden Zahlen, wiederete ihn an, und wenn ihn der Vater mit Befriedigung durch das Gitter am Schreibtisch über „Soll und Haben“ vertieft glaubte, so konnte man, bei schärferer Beobachtung, neben dem Hauptbuch noch andere Bücher erblicken, die mit dem Handel nichts zu schaffen hatten, Theaterstücke,

wie: „Romeo und Julia“, „Don Carlos“ und namentlich ein vielgebrauchtes Exemplar des „Hamlet“. — Die Liebe zum Theater war in Alexander bis zur Leidenschaft entwickelt und der Traum seines Lebens war es, die Geübte unserer großen Dichtergenossen einst von der Bühne herab vorzuführen zu dürfen. Wie aber sollte er daran denken können, diesen Wunsch je erfüllt zu sehen? Konnte er doch das starr Vorurtheil seines Vaters in Bezug auf Kunst und Wissenschaft, die er verächtlich für dummes, brotloses Zeug hielt? —

Dagegen fand Alexander für seine Träume eine sympathische, verständnisvolle Theilnahme bei seiner guten Mutter, einer feinen, zarten Dame, mit einem Teint, rein, wie Edelweiß, prächtigen Augen und sanften Zügen.

Die arme Frau, welche den ersten Stod des Hauses, mit seinen düstern Räumen, eroberte, war als reiche Erbin und eine Waite, noch sehr jung, an Herrn Jakob Menari verheiratet worden. Ihr Vormund hatte die liebelose Partdie, eine Vermuthlichheit, arrangirt, und ohne von der Welt etwas gesehen zu haben, verließ sie die kalten Mauern ihres Pensionats, um dafür die noch kälteren dieses alten Patriarchenwes einzutauschen. — Die Wirtschaft besessen lag in den Händen einer langjährigen Dienersin, Frau Wegells, welche eiferfüchtig ihre amtlichen Rechte benutzte, und so blieb denn der jungen Herrin des Hauses nichts übrig, als sich in ihren Räumen zu beschäftigen, so gut es eben ging, und ihr Gatte, von seinen kaufmännischen Interessen in Anspruch genommen, ließ ihr darin freie Hand.

Am ihrem blumenumrankten Fenster konnte man Frau Elisabeth Menari Tohr aus Tohr ein mit einer Handarbeit sitzen sehen, vor sich die neuesten Erfindungen der belletrischen Literatur und die neuesten Journale. — Auch die Freunde der Mutter genos die Kermie nur spärlich, denn da sie zu schwach war, ihre Kinder selbst zu nähren, so wurden diese nach der Geburt auf's Land zu einer Bäuerin gegeben und ihre spätere Erziehung, bis zur Konfirmation, fremden Händen anvertraut. Entzückend war bei dieser Pädagogik, daß Herr Jakob Menari in seinem ganzen Hause, wie in seinen Geschäftsräumen,

Hochzeitstage des griechischen Kronprinzen entfernt sein solle.

* Die „Politische Correspondenz“ erfährt von zuverlässiger Quelle aus Rom, die päpstliche Kurie habe, geleitet von der Befürchtung vor weiteren Folgen des Unruhenfalls in Venedig und in Erwägung, daß der Bischof Strohmayer sich an der Wiener Jubiläumfeier, welcher selbst die ruffische Regierung fernhält, betheiligt habe, den genannten Bischof nach Rom berufen, um erquickende Aufklärungen zu erhalten und danach zu entscheiden, ob Bischof Strohmayer auf seinem Posten zu verbleiben oder eine andere Bestimmung zu erhalten habe.

* Der Generalbericht der Fabrikinspektoren für das Jahr 1887 beschäftigt sich eingehend mit der Frage der Kinderarbeit und der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter. Die Mittheilungen aus einer Reihe von Bezirken lassen auf eine Abnahme der Kinderarbeit schließen, in manchen ist dieselbe in den letzten Jahren überhandt gering gewesen. (Im Bezirke Merseburg-Bezirk betrug die Abnahme 42). Eine Zunahme der Kinderarbeit hatten aber den Königlich Preussischen und 4. Aufschichtsbezirke aufzuweisen. In einzelnen derjenigen Bezirke in welchen eine Abnahme der Kinderarbeit zu constatiren war, stand derselben eine Zunahme solcher Anlagen gegenüber, welche jugendliche Arbeiter beschäftigen. In einigen Bezirken war diese Zunahme beträchtlich. Die recht erhebliche Zunahme der Beschäftigung der Kinder und jugendlichen Arbeiter im Königreich Sachsen rührt namentlich daher, daß dieselbe bei der Erideres- und Wagnereinnahme üblich ist, und daß hier die Arbeitskräfte nicht entbehrt werden können. Die Durchführung der gesetzlich vorgeschriebenen zum Schutze der in denselben und denselben gleichgestellten Anlagen beschäftigten jugendlichen Arbeiter hat gegenüber dem Vorjahre insofern einen Fortschritt erfahren, als nicht nur die Revisionen der Aufschichtsbeamten namentlich in denjenigen Bezirken, in welchen denselben Mängel zu constatiren waren, in zum Theil größeren Umfang stattfanden, sondern auch die von denselben ausgeübte Kontrolle in manchen Bezirken an Ausdehnung und Sorgfalt gewonnen hat, ein Umstand, der von umso größerer Bedeutung erscheint, als, wie in den Berichten mehrfach betont wird, die Aufschichtsbeamten zu ihren Erträgen eine entsprechende Unterthugung der Ertragsstellen insofern der polizeilichen Organe nicht entbehren kann. Den Beamten traten in Ausübung ihrer Revisionstätigkeit besonders Schwierigkeiten, namentlich leitens der Arbeitgeber, in der Regel in keiner Weise entgegen. Insofern möchte ich doch nach dem Berichte noch hier auf so der Bericht hervorheben, durch unnothige Angaben oder durch plötzliche Entfernung der jugendlichen Arbeiter aus den Arbeitsräumen den revidirenden Aufschichtsbeamten zu täuschen.

* In den Tagen vom 21. bis 23. September findet in München der VIII. deutsche Congress für erziehlische Arbeiter, Lehrkräfte statt. Der Congress hat den Zweck, die Aufmerksamkeit der Teilnehmer auf die Bedürfnisse der Arbeiter und besonders aus Siedlungsland voranzuschreiten eine sehr erhebliche werden und auch aus dem Auslande liegen bereits zahlreiche Anmeldungen der hervorragenden Vertreter der Arbeiterschaft vor. Neben einer Reihe von Vorträgen, welche H. Kammer-Becken, Gruppier-Bein, Dr. Günter-Bein, Grunow-Bein und v. Schenckendorff-Görlich angestellt haben, ist von besonderem Interesse, auch die Berichterstattung über den Stand der Verfassungen in den einzelnen Ländern, vornehmlich in der Schweiz, in Schweden, Norwegen, Dänemark, Desterreich, England, Italien, Preussische Provinz, Belgien u. s. w. Auch durch eine größere Anstellung von Arbeitern werden die hervorragenden deutschen und einige ausländische Arbeitsschulen an dem Congress vertreten sein, u. A. die Schulen in Berlin, Posen, Dresden, Leipzig, Bremen, Hamburg, München, Würzburg, Halle, Gen. Weimar, Kopenhagen, Wien, Wien, Christiania. Es läßt sich erwarten, daß diese Verfassungen, die bei Bevölkerung und Beförden von Jahr zu Jahr mehr Anerkennung finden, durch diesen Congress eine weitere Förderung erfahren werden.

* Vom 1. October an erscheint unter der Redaktion des Dr. Zernulien in Berlin eine Deutsche Arbeiterzeitung, von welcher bereits in Brannenburg vorliegt. Ein Mann, unterzeichnet von zahlreichen bekannten Männern, u. A. Herrn

er von Freunden und Bekannten, sowie von dem Vorstand des Vereins, die schmeichelhaftesten Glückwünsche. Ein kleiner, durchreisender Theaterdirektor, der sich gleichfalls auf der Waise eingefunden, verdröhte ihm vollends den Kopf, indem er mit protegirender Miene von „schöner Persönlichkeit“, „großes Talent“ und „glänzender Karriere“ sprach.

Der zweite Act begann. Ferdinand erschien bei „Lady Wilford“ und begann mit latter Verbeugung: „Ich komme auf den Wunsch meines Vaters“ — aber er wurde plötzlich verdröht und konnte nur stotternd mißfahen weiter sprechen, denn fortwährend, dicht vor der Waise, stand mit eingeschlagenen Armen und drohenden, finstern Blick — sein Vater, an der Seite seiner höhnisch lächelnden Schwester und seines Schwagers.

Wie Alexander seine Rolle zu Ende geführt, wie er seine Wohnung erreicht, wie die Nacht verbracht, er wußte es nicht.

Nach Jahren noch stand dieses Bild unverlöhrt mit erschütternder Deutlichkeit vor seiner Seele.

Er erwachte erst aus seiner Betäubung, als ihm am nächsten Morgen der Diener anzeigte, daß ihn sein Vater nach dem Frühstück oben im Wohnzimmer der Mutter zu sprechen wünsche.

Jetzt hieß es, einen festen Entschluß zu fassen! Er wollte die sich darbietende Gelegenheit benutzen, dem Vater frei erklären, daß die ihn ausweglose Karriere seinen Wünschen und seinen Neigungen widerspreche, daß er ihm gelassen möge, sich der Bühnenlaufbahn, der er Leib und Leben widme, zuzuwenden zu dürfen. Da der Vater der Vorstellung, wenn auch nur zu Anfang, beigegeben war, so war er ja Zeuge gewesen, wie ihn das Publikum mit Beifall überhäufte hatte. Und konnte er sich nicht sogar auf das Zeugniß einer Autorität, eines — Theaterdirektors berufen? — Alles, was bisher noch in stillen Wünschen in seiner Brust ruhte, trat jetzt in eine feste Form. Wie Ferdinand für seine Waise, so wollte er eintreten für seinen künftigen Beruf!

Mit diesem Voratz erschien er im Zimmer seiner Mut-

ter, — aber bei dem Anblick, der sich ihm hier darbot, verließ ihn plötzlich seine Standhaftigkeit. Mit großen Schritten, bleich und bebend vor Zorn, durchmaß sein Vater den weiten Raum, während seine Mutter schluchzend das Gesicht in den Klößen des Divans barg. Am Fußboden lagen zertrümmert, theilweise zertrümmert, mehrere Bücher, er erkannte darunter den viel geliebten „Camlet“.

Telegraphische Nachrichten.

Kaiserlautern, 19. September. Der Prinzregent ist auf seiner Rundreise in der Wals heute Vormittag 10 Uhr hier eingetroffen und von der Bevölkerung mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen worden. Die Stadt ist auf das Fröhlichste geschmückt und von ausdauernden Begehungen überfüllt.

Wien, 19. September. In dem niederösterreichischen Landtage ist ein Antrag, betreffend die Beschäftigung des Landes an den zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm zu veranstaltenden Feiern, eingebracht worden. Der Vorliegende des Landtages verlies den Antrag an die betreffende Kommission. Kobernhausen, 19. September. Der König von Griechenland reist heute Abend über Barnenide nach Berlin und wird sich von dort nach Athen zurückbegeben. Der Kronprinz von Griechenland wird zum Besuche des kaiserlichen Hofes demnächst hier erwartet.

Tages-Neuigkeiten.

* Kaiser Wilhelm ist nach nunmehr erfolgtem Schluß der Manöver alsbald nach dem Jagdschloß Hubertusstod zur Abhaltung mehrtägiger Jagden abgereist. Ueber den Termin der nächsten des Monarchen von dort sind definitive Bestimmungen noch nicht ergangen. Aus Mühlberg ging und die nachfolgende telegraphische Meldung zu:

Mühlberg, 19. September. Sr. Majestät der Kaiser Kommandirte heute das Gardecorps, welches seit gestern, wo es heute zurückgekehrt, mit 8 Bataillone und 2 Batterien verläßt, während das dritte Armecorps drei Bataillone hatte abgeben müssen. Der Kaiser brach bereits um 6 Uhr früh auf, während die kaiserlichen Gäste, die bei dem Aufbruch der Kaiserin nach Mühlberg, um 7 Uhr auf dem Bahnhof von Mühlberg zurückgeblieben, erst um 10 Uhr in Berlin eintrafen. Der Kaiser hatte eine weite Umfassung durch die erste Garde-Infanterie-Division und die Garde-Kavallerie-Division im Norden angeordnet, insofern die zweite Infanterie-Division im Südwesten her gegen die sehr alte Stellung des dritten Corps vorging. Das dritte Corps wurde mit der ersten Division zuerst zurückgeführt und auf den rechten Flügel von der Garde wurden vierhundert Kavallerie-Platons gemacht. Gegen elf Uhr ging das dritte Corps mit der fünften Division wieder zum Angriff vor. Damit endete das Manöver. Sr. Majestät der Kaiser begab sich sodann zu Pferde und die kaiserlichen Prinzen mit den kaiserlichen Gästen zu Wagen nach dem bei dem Vorwerk Mühlberg errichteten Militärbahnhof. Um 1 Uhr 12 Minuten jubelten die Fürstlichkeiten mit lautem Getöse nach Berlin, nachdem sie sich von Sr. Majestät dem Kaiser verabschiedet hatten. Die Kaiserin, Sr. Majestät mit vier Kindern, Herrnes Gefolge in enggelegener Kleidung nach dem Jagdschloß Hubertusstod, um doelbst auf die Jagd zu richten. Hiernächst begann die Einschiffung der Fußtruppen, die bis heute Abend von den Bahnhöfen Mühlberg, Mühl und Straußberg aus in 21 Zügen abgehrt werden. Gegen fünf Uhr fuhren und an 1200 Wagen von der Betriebs-Direktion der Mühlberg zusammengebracht worden. Bis zu ihrer Einschiffung binatieren die Truppen in der Nähe der Bahnhöfe.

* Der Kaiser hat nach Schluß des gestrigen Manövers nachfolgende Veränderungen in der Armee befohlen: General der Infanterie v. Pape, unter Beförderung zum Generaloberst der Infanterie, zum Oberbefehlshaber der Truppen in der Mark und zum Gouverneur von Berlin ernannt, General der Infanterie v. Meerfeldt v. Hilffelsen zum kommandirenden General des Gardecorps, Generalleutnant v. Higers zum kommandirenden General des 5. Armecorps, Generalmajor v. Kröpf, Kom-

mandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, zum Kommandeur der 15. Division (Rln), Generalmajor Graf v. von Schlieffen zur Disposition des Chefs des Generalstabes kommandirt, Major v. Ziegler zum Generalstab der 1. Garde-Brigade zum kaiserlichen Flügeladjutanten ernannt, Major v. Vietinghoff, Flügeladjutant Sr. Majestät, in den Generalstab berufen. — Ferner hat der Kaiser, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, die Berufung des Professors der theologischen Fakultät an der Universität Marburg Dr. Adolf Harnad in gleicher Eigenschaft an die Universität Berlin genehmigt.

* Der „Pöln. Jg.“ wird aus Stockholm geschrieben: Gerade jetzt, wo in allen Zeitungen das Ereigniß der Madenzeitlichen Vertheilungsgeschichte angekündigt wird, dürfte eine Aeußerung von allgemeinem Interesse sein, die aus dem Munde eines sehr hochgestellten Persönlichkeits kommt. Bekanntlich war der letzte, der dem todttranken Kaiser einen Besuch abstatten konnte, der König Oscar von Schweden. König Oscar hatte sich vorher vorzüglich erkundigt, ob sein Besuch für den lebenden Kaiser von nachtheiligen Folgen begleitet sein könnte; es wurde ihm, und zwar doch wohl nur auf Madenzeitliche Veranlassung hin, die Antwort zu Theil, daß sich Kaiser Friedrich zur Zeit ausnehmend wohl befinden und jeden Besuch entgegennehmen könne. Ueber diesen Besuch machte König Oscar vor einiger Zeit folgende kurze Mittheilung:

Ich war sehr erkrankt über diesen Besuch und war geneigt, Herrn Madenzeit, den man in der deutschen Presse so heftig angegriffen hatte, mein volles Vertrauen zu schenken, sollte ich mich doch in wenigen Stunden persönlich von den Erfolgen seiner Behandlung überzeugen dürfen. Aber wie erkrankt ich, wie ich mich dem armen Kaiser gegenüberfand, er wollte sich erheben, als er mich erblickte, aber er hatte sich kaum aufgesetzt, als sein Körper schon wieder kraftlos zusammenfiel wie ein Madenzeit. Von dieser stufenweisen Mattigkeit und allem anderen, was ich in den ersten Tagen des Lebens wahrnahm, war ich so erschüttert, daß ich mich nach wenigen Augenblicken in heftiger Bewegung zurückziehen mußte; ich hatte noch kein Gelegenheit, Herrn Madenzeit meine innerlichsten Besorgungen anzudeuten und ihm um keine unrichtige Meinung zu betragen; aber dieser treue und feste — hatte die Stimme, wie auch jetzt noch in diesen trübsten Augenblicken, wie sich der Tod dem Kaiser schon genähert hatte, zu sagen, doch sich der Patient verhältnißmäßig betrieblig befände, daß der letzte Unfall sich ganz überwinden sei und daß man sich jetzt wieder auf eine lange Dauer in den Fortschritten der Krankheit die herbeigeführte Hoffnung machen könne.

* Die Madenzeitliche Vertheilung wird sich, wie die Berlangungsbuchhandlung anzeigt, bis Mitte October hinausziehen.

* Die purpurne Königsstandarte wehte unter Kaiser Wilhelm I. auf der Spitze des Palais nur dann, wenn der Kaiser im Palais selbst wehte, wurde aber sofort gesenkt, wenn der Kaiser auch nur für kurze Zeit ausfuhr. Kaiser Wilhelm II. hat nun angeordnet, daß die hochgeheiligte Fahne seine Anwesenheit im Bannkreise der Residenz zu bezeichnen habe. Demgemäß wehte z. B. während der letzten großen Paraden die Standarte auf dem Schloße, obgleich der Kaiser draußen auf dem Tempelhofer Felde weilte. In dem Augenblicke, wo der Kaiser auf dem Bahnhöfe ankommt, steigt auch sofort die Standarte.

* Demnächst erscheint der zweite Band der Memoiren des Herzogs von Coburg. Der Band umfaßt die Jahre 1851—60 und beruht auf umfangreichen Correspondenzen der Könige Friedrich Wilhelm IV. und des Kaisers Wilhelm I., Leopolds von Belgien, des Prinzen Albert und vieler deutscher und englischer Staatsmänner

zogen, die dem Sohn diese überspannten, romanhaftesten Ideen einflößte, und wie sehr ich ihr dafür dankbar bin“, setzte er höhnisch hinzu, „dabei ich ihr soeben gezeigt“, damit wies er auf die am Boden liegenden, zertrümmerten Bücher.

„Wahr, es ist unüblich, die Mutter dafür leiden zu lassen, was ich, Gott ist mein Zeuge! ich ganz allein verschuldet habe!“

„Genuß! In Zukunft werde ich sicherer gehen. Du gelobst hier feierlich, mit Hand und Schwur, daß Du nie wieder eine — Komödiantenbude betreten, Dich niemals wieder zu solchen Gaukeleien herabwürdigen willst!“

„Da würde ich etwas versprechen, Vater, was ich nicht halten kann, nicht zu halten gewillt bin!“

„Wie!“

„Nein! Wozu noch länger hinter'm Berge halten?“ fuhr er entschlossen und mit begehertem Ausdruck fort. „Schließlich sei es gesagt, mein ganzes Denken und Fühlen ist dem Theater zugewendet, und ihm ganz und gar angehängen, ihm alle Kräfte zu weihen, ist der Wunsch, das Ziel meines Strebens!“

„Alexander!“ rief jetzt bestürzt die Mutter, „Du — Du denkst daran, — Schachspieler?“

„Ja, liebe Mutter.“

„Komödiant, — Du?“ Ichrie Herr Menari, in dessen Brust es brennend wogte und flirrte. „Unter altem Haars, dessen Firma länger als 200 Jahre besteht, das vom Vater auf den Sohn in grader Linie fortgeerbt, soll jetzt durch Dich — Ehe das geschieht, halt Du aufgehört, mein Sohn zu sein! Ich verleihe den Komödianten von meiner Schwelle und gebe ihm —“

„Halt ein!“ rief entsetzt Frau Elisabeth, und umschlang ihren Gatten mit beiden Armen. „Nicht weiter, bedenke, was Du ihm willst!“

Doch Herr Menari, fast sinnlos, rief sich gewaltsam von ihr los und lie heftig von sich stoßend, daß sie ausgleichend auf den Tischniederland, rief er:

Jetzt trage die Folgen Deiner Heimglichkeit, Du — Kupplerin!“

(Fortsetzung folgt.)

er von Freunden und Bekannten, sowie von dem Vorstand des Vereins, die schmeichelhaftesten Glückwünsche. Ein kleiner, durchreisender Theaterdirektor, der sich gleichfalls auf der Waise eingefunden, verdröhte ihm vollends den Kopf, indem er mit protegirender Miene von „schöner Persönlichkeit“, „großes Talent“ und „glänzender Karriere“ sprach.

Der zweite Act begann. Ferdinand erschien bei „Lady Wilford“ und begann mit latter Verbeugung: „Ich komme auf den Wunsch meines Vaters“ — aber er wurde plötzlich verdröht und konnte nur stotternd mißfahen weiter sprechen, denn fortwährend, dicht vor der Waise, stand mit eingeschlagenen Armen und drohenden, finstern Blick — sein Vater, an der Seite seiner höhnisch lächelnden Schwester und seines Schwagers.

Wie Alexander seine Rolle zu Ende geführt, wie er seine Wohnung erreicht, wie die Nacht verbracht, er wußte es nicht.

Nach Jahren noch stand dieses Bild unverlöhrt mit erschütternder Deutlichkeit vor seiner Seele.

Er erwachte erst aus seiner Betäubung, als ihm am nächsten Morgen der Diener anzeigte, daß ihn sein Vater nach dem Frühstück oben im Wohnzimmer der Mutter zu sprechen wünsche.

Jetzt hieß es, einen festen Entschluß zu fassen! Er wollte die sich darbietende Gelegenheit benutzen, dem Vater frei erklären, daß die ihn ausweglose Karriere seinen Wünschen und seinen Neigungen widerspreche, daß er ihm gelassen möge, sich der Bühnenlaufbahn, der er Leib und Leben widme, zuzuwenden zu dürfen. Da der Vater der Vorstellung, wenn auch nur zu Anfang, beigegeben war, so war er ja Zeuge gewesen, wie ihn das Publikum mit Beifall überhäufte hatte. Und konnte er sich nicht sogar auf das Zeugniß einer Autorität, eines — Theaterdirektors berufen? — Alles, was bisher noch in stillen Wünschen in seiner Brust ruhte, trat jetzt in eine feste Form. Wie Ferdinand für seine Waise, so wollte er eintreten für seinen künftigen Beruf!

Mit diesem Voratz erschien er im Zimmer seiner Mut-

ter, — aber bei dem Anblick, der sich ihm hier darbot, verließ ihn plötzlich seine Standhaftigkeit. Mit großen Schritten, bleich und bebend vor Zorn, durchmaß sein Vater den weiten Raum, während seine Mutter schluchzend das Gesicht in den Klößen des Divans barg. Am Fußboden lagen zertrümmert, theilweise zertrümmert, mehrere Bücher, er erkannte darunter den viel geliebten „Camlet“.

Eine schreckliche Pause, nur durch das leise Weinen der Mutter unterbrochen, entstand. Endlich trat Herr Menari dicht vor seinen Sohn hin und ihm mit dem Blick eines Inquisitors mitternd, fragte er mit scharfer, schneidender Stimme: „Wer hat Dir erlaubt, Dich zum Amusement der Leute herzugeben? Dich zum Bojazzo herabzuwürdigen? Wer hat Dir erlaubt, meinen Namen an den Pranger zu stellen?“

„Vater!“ — fuhr Alexander auf, der das heisse Blut seines Vaters geerb, doch sein Blick fiel auf die Mutter, die sich erhoben hatte und bittend die Hände gegen ihn ausstreckte. Mit ruhiger, wenn auch vor innerer Erregung vibrierender Stimme, fuhr er dann fort: „Ich habe Deinen Namen nicht entehrt, Vater, und wenn Du wenigstens mit dem Kopf, mehr mit dem Herzen, weniger Deinen — Geschäften lebst und Dich zuweilen auch dem zuwendenst, was erst das Leben lebenswerth macht, der Kunst und der Poesie, dann würdest Du nicht so sprechen!“

„Was sollen diese hochtrabenden Redensarten?“ Antwort will ich, wer hat Dir die Erlaubniß zu diesem Komödientenspiel gegeben?“

„Erlaubniß? Bedürfte ich deren? Du hast meine freie Zeit niemals kontrollirt und ich fand es immer besser, nicht, statt wie meine Kameraden im Wirthshaus mit Karten, Kegel- oder Billardspielen zu unterhalten, unsere großen Dichter kennen zu lernen, sie Rama vorzulesen und von ihr auf deren Schönheiten besonders aufmerksam gemacht zu werden.“

„D, ich weiß, daß sie es war, die Dich dazu verleitet!“

„Vater!“

„Daß sie es war, die Dich von Deinem Beruf abge-

zogen, die dem Sohn diese überspannten, romanhaftesten Ideen einflößte, und wie sehr ich ihr dafür dankbar bin“, setzte er höhnisch hinzu, „dabei ich ihr soeben gezeigt“, damit wies er auf die am Boden liegenden, zertrümmerten Bücher.

„Wahr, es ist unüblich, die Mutter dafür leiden zu lassen, was ich, Gott ist mein Zeuge! ich ganz allein verschuldet habe!“

„Genuß! In Zukunft werde ich sicherer gehen. Du gelobst hier feierlich, mit Hand und Schwur, daß Du nie wieder eine — Komödiantenbude betreten, Dich niemals wieder zu solchen Gaukeleien herabwürdigen willst!“

„Da würde ich etwas versprechen, Vater, was ich nicht halten kann, nicht zu halten gewillt bin!“

„Wie!“

„Nein! Wozu noch länger hinter'm Berge halten?“ fuhr er entschlossen und mit begehertem Ausdruck fort. „Schließlich sei es gesagt, mein ganzes Denken und Fühlen ist dem Theater zugewendet, und ihm ganz und gar angehängen, ihm alle Kräfte zu weihen, ist der Wunsch, das Ziel meines Strebens!“

„Alexander!“ rief jetzt bestürzt die Mutter, „Du — Du denkst daran, — Schachspieler?“

„Ja, liebe Mutter.“

„Komödiant, — Du?“ Ichrie Herr Menari, in dessen Brust es brennend wogte und flirrte. „Unter altem Haars, dessen Firma länger als 200 Jahre besteht, das vom Vater auf den Sohn in grader Linie fortgeerbt, soll jetzt durch Dich — Ehe das geschieht, halt Du aufgehört, mein Sohn zu sein! Ich verleihe den Komödianten von meiner Schwelle und gebe ihm —“

„Halt ein!“ rief entsetzt Frau Elisabeth, und umschlang ihren Gatten mit beiden Armen. „Nicht weiter, bedenke, was Du ihm willst!“

Doch Herr Menari, fast sinnlos, rief sich gewaltsam von ihr los und lie heftig von sich stoßend, daß sie ausgleichend auf den Tischniederland, rief er:

Jetzt trage die Folgen Deiner Heimglichkeit, Du — Kupplerin!“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Polizeiverordnung, betreffend die Bekräftigung der Schulverfämnisse in den Elementarschulen der Provinz Sachsen.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 verordne ich hierdurch gemäß §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 mit Zustimmung des Provinzialraths für den Umfang der Provinz Sachsen, was folgt:

In Stelle der in § 6 der Verordnung vom 24. März 1881, betreffend die Bekräftigung der Schulverfämnisse in den Elementarschulen der Provinz Sachsen (Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Magdeburg S. 205, der Königlichen Regierung zu Merseburg S. 140 und der Königlichen Regierung zu Erfurt S. 107) angeordneten Geldstrafe von 50 Pf. bis 3 M. für jeden Tag, an welchem eine Schulverfämnis stattgefunden hat, tritt im Unermögensfalle eine Haftstrafe von 12 Stunden bis zu 3 Tagen.

Magdeburg, den 11. August 1888.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.
von Volkfi.

Bekanntmachung, die Maß- u. Gewichtsordnung betreffend.

Nach § 13 fgd. der Maß- und Gewichts-Ordnung vom 16. Mai 1816 (Gef.-S. 142 Nr. 356), deren fortbestehende Gültigkeit zweifellos ist, sind alle Staats- und Gemeinde-Verwaltungsbehörden und die zur öffentlichen Beglaubigung vom Maß- und Gewicht bestellten Personen, als Feldmesser, Holzmesser, Formmesser u. s. w. nicht nur gehalten, sich zu ihrem Gebrauche ausschließlich geachteter Messwerkzeuge zu bedienen, sondern auch verpflichtet, die fortdauernde Richtigkeit derselben periodisch durch Nachprüfung feststellen zu lassen.

Diese Bestimmungen finden im hiesigen Regierungsbezirke ansehnend nicht überall die erforderliche Beachtung und mache ich deshalb, um die Verpflichteten vor der gesetzlich mit Ordnungstrafe bedrohten Vernachlässigung zu warnen, besonders hierdurch darauf aufmerksam.

Merseburg, den 31. August 1888.

Der Königliche Regierungs-Präsident.
J. v. v. Hitticher.

Bekanntmachung, betreffend die Gebühren für Verichtigung hölzerner Hohlmaße für trockene Körper Seitens der Rächämter.

In Ausführung der Abänderung der Abgebührenrate, Allgem. Bestimmungen Nr. 2, Absatz 2, vom 4. Mai v. J. (Beilage z. Reichs-Gesetzblatt Nr. 24) wird für den 6. Abgabungs-Aussichtsbezirk das Folgende bestimmt:

Zur Verichtigung hölzerner Hohlmaße für trockene Körper sind die Rächämter nicht verpflichtet.

Wird diese Verichtigung von Seiten der Rächämter übernommen, so bleibt es denselben überlassen eine Gebühr für jedes berichtigte Maß bis zu den nachfolgenden Höchstbeträgen zu erheben:

für ein Gemäß von 100 Liter	1 Mf.
" " " " 50 " "	0,75 "
" " v. 1/4 hl oder 20 " "	0,50 "
" " Gemäß von 10 " "	0,40 "
" " " " 5 " "	0,30 "
" " " " 1 " "	0,20 "
" " " " 1 " "	0,15 "
" " " " kleiner als 1 Liter	0,10 "

Magdeburg, den 4. September 1888.

Der Abgabungs-Inspector der Provinz Sachsen.
Dr. Barckhausen.

Ausschreibung.

Die Tischlerarbeiten zum Leihhausbau in der Halle, veranschlagt auf 17894 Mark sollen im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Donnerstag den 27. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbanamte einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen.

Halle a. S., den 20. September 1888.

Der Stadtbaurath.
Lohausen.

Stechbriefe.

Gegen den Arbeiter Albert Reinhardt aus Halle a. S. geboren am 31. März 1855 hiersebst, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungsbefugnis wegen Betrugs verhängt.

Es wird erucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtsgewahrsam zu Halle a. S. abzuliefern und zu den Akten (Z. 2698/88) Nachrichten zu geben.

Halle a. S., den 15. September 1888.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Der hinter den Seiler Friedrich Wilhelm Wühl aus Gabel bei Genthin unterm 7. September cr. erlassene Steckbrief ist erledigt.
(Z. 2019/88.)

Halle a. S., den 13. September 1888.

Der Königliche erste Staatsanwalt.

Wer eine größere politische und dabei billige Zeitung lesen will, besetze die in Eisen, Sangerhäuserstraße 27 täglich außer Montags in großer Formate, mit Beilagen ercheinende

Anfrage **Eisleber Zeitung** 14. Jahrgang. ca. 5000

In verständlich geschriebenen Beiträgen werden täglich die hervorzuhebenden Fragen aus dem Gebiete der Politik, der Volkswirtschaft, des Handels- und Gewerbetwesens in der „Eisleber Zeitung“ besprochen. Ferner enthält dieselbe Hofnachrichten, Nachrichten aus dem In- und Auslande, Berichte über die wichtigsten- und Landtags-Verhandlungen, über die Sitzungen des Abgeordnetentages zu Halle, des Antrags- und Schöffengerichts zu Eisleben, sowie über alle Vorkommnisse auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens. Ganz besondere Pflege wird dem Localen Theile zugewandt und erhalten alle Vorgänge in unserer Provinz durch zahlreiche Original-Correspondenzen gewissenhafte Berücksichtigung. Ein sorgfältig bearbeitetes Feuilleton und Vermischtes bieten reichhaltigen, humorvollen und belehrenden Unterhaltungskstoff. Auch bringt die „Eisleber Zeitung“ das Hervorragende auf dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Literatur, Handel, Industrie und Eisenbahnen, Musik, Pantomime, Gemüthliches, Gerichtliches, Landwirthschaftliches, Revue der Stadttheater in Halle und Weisig, sowie der Kgl. Schauspiele in Berlin und. u.

Die neuesten Nachrichten werden der „Eisleber Zeitung“ auf telegraphischen Wege täglich übermittelt. Die vollständigen Gewinnlisten der Kgl. Preussischen Klassenlotterie werden in besonderen Beilagen beigelegt. Wörberberichte, sowie die Berichte der Salischen Gerichte und Produktionsberichte werden in der „Eisleber Zeitung“ veröffentlicht.

Außerdem erhält jeder Leser der „Eisleber Zeitung“ Sonntag die wegen ihres anziehenden Unterhaltungswertes stets mit großer Spannung erwartete, 8 Seiten starke Gratisbeilage „Sonntagsgaß“.

In ihrem Anzeigenteile bringt die „Eisleber Zeitung“ die amtlichen Bekanntmachungen der Landratsämter für den Mansfelder See- und Gebirgskreis, Quercyur und Sangerhäuser Kreis, die Bekanntmachungen der Amtsgerichte dieser Kreise, Goldversteigerungen, Submissionen und. u.

Anzeigen haben bei der großen Verbreitung der „Eisleber Zeitung“ anerkannt guten Erfolg. Bekanntwerden auf die „Eisleber Zeitung“ werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern, sowie unseren Zeitungshandlungen zum Preise **2 Mf. 25 Pfg.** für das Quartier, sehr billig entgegenommen.

Expedition der „Eisleber Zeitung“

in Eisen, Sangerhäuserstraße Nr. 27.

Echte Jet-Halsketten
Echte Jet-Armbänder
Echte Jet-Brochen
in nur feinsten Waare
in sehr großer Auswahl zu billigen Preisen.

Lederwaren:
Reisetaschen, Courirtaschen,
Ringtäschchen in Leder von 80 Pfg. an.
Portemonnaies, Cigarrenetuis etc.
in nur halber Ausführung.

Luxuswaaren u. zurückgesetzte Artikel
zu jedem irgend annehmbaren Preise.

C. Luckow,
Leipzigerstraße 87-88 („Rheingold“).

Wir empfehlen allen Interessenten unsere
Galvanoplastische Anstalt.
Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei und
Lithogr. Anstalt.

Garantirt reine weinliche
Natur-Weine
Oswald Nier
Hauptgeschäft Nr. 108
BERLIN
„ungegypste“

Central-Geschäft in Halle a. S.
gr. Steinstrasse 63
und
Brüderstrasse 7.

Medicinal-Tokayer

(chem. untersucht von dem Gerichts-Chemiker Dr. E. Bischoff, Berlin), vom Weinbergbesitzer

Ern. Stein
in

Erdö-Bénye
in Tokay

garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel

bei allen Krankheiten empfohlen verkauft zu Engros-Preisen

Max A. Müller in Halle a. S.
F. W. Glaeser
Franz Schumann
Jul. Hoffmann
W. Severin
Gebr. Keller
Herrn. Stütz
Gottl. Schnabel
Aug. Zeiss
Wilh. Schubert
Alb. Schütter Nachf.
M. Waltsgott
E. Schmidt in Freiburg a. U.

Die Tapeten-, Teppich- und Wackstuch-Handlung von

C. F. Köhne,

Große Klausstraße 41, am Markt,

empfiehlt einen großen Vorrath

Tapeten-Kister, sowie Möbelfstoffe,

um damit zu räumen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Nur die ächte

Theerschwefelseife

beseztigt alle Hautunreinigkeiten, Flechten, Finnen, Witzker, Schorf und Bisscheln. Zu haben bei

M. Waltsgott.

Victoria-Theater.

Freitag den 21. Septbr. 1888.

Die schöne Sinderin.

Große Poffe mit Gesang in 4 Bildern.

Gebrüder Schult,

Gr. Steinstraße 70.

Halle a. S.

Gefe der Rennhäuser.

Special-Abtheilung für Seidenwaaren.

Unser Lager in schwarzen, weissen und couleurtten Seidenstoffen bietet eine unendlich große Auswahl durchaus solider, vorthheilhafter Qualitäten und gestatten wir uns auf unsere vielfich großen Farben-Sortimente in Merveilleux, Tricotin, Satin de Lyon, Kaille u. Corkserew ganz besonders aufmerksam zu machen.

Prachtvolle Genres für Brautkleider.

Muster sehen Bereitwilligst zur Verfügung.

Atelier zur Anfertigung feinerer Promenaden-, Gesellschafts- und Trauer-Costumes.

Für den redaktionellen und Inseratenentheil verantwortlich Julius Mundell in Halle. — Pibh'sche Buchdruckerei (R. Nieschmann) in Halle. Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.